

Seiner Zeit voraus – Zum Werk Gordon D. Kaufmans

Als John Howard Yoder 1972 seine *Politics of Jesus* veröffentlichte, wurde dieses Buch von vielen als ein Werk avantgardistischer Theologie gelesen. Auch achtzehn Jahre nach Yoders Tod (1997) sind Christen auf der ganzen Welt, die das Buch zum ersten Mal lesen, immer noch vom neuen Verständnis der Sendung Jesu vor allem im Bezug auf Ethik, Politik und Gewaltfreiheit angetan. Allerdings haben die seit Kurzem in der breiteren Öffentlichkeit kursierenden Informationen über den sexuellen Missbrauch von Frauen, den Yoder sich zu Schulden kommen ließ, das Interesse an seinen Schriften abgekühlt. Einige haben sich sogar veranlasst gesehen, den Wert seiner Theologie ganz in Frage zu stellen. Yoder hatte einen starken Einfluss auf meine theologische Entwicklung ausgeübt, so dass ich den Wert seiner Einsichten nicht zu bezweifeln vermag. Aber in den letzten fünfzehn Jahren habe ich mich doch gewundert, warum Mennoniten sich weiter vor allem an Yoder halten, um unsere Theologie in das postmoderne (ja, post-postmoderne) 21. Jahrhundert hineinzuführen. Es gibt doch auch andere, neben Gordon D. Kaufman ebenfalls neuere Stimmen, die für eine solche Aufgabe besser geeignet wären. Darunter sind auch die Stimmen solcher, die Yoders Gedanken aufgegriffen und weitergeführt haben.

Gordon D. Kaufman wurde 1925 geboren und wuchs in Kansas in einem mennonitischen Elternhaus auf. Er erwarb seinen Dokortitel (PhD) an der Yale University und wurde 1963 zum Professor of Divinity an der Harvard University ernannt, eine Position, die er bis zum Eintritt in den Ruhestand innehatte. Er schrieb mehr als ein Dutzend theologischer Bücher, darunter zwei umfangreiche Lehrbücher der Systematischen Theologie, die einen starken Einfluss auf die etablierte christliche Theologie ausübten. Während viele wohl der Meinung waren, dass Kaufman sich von seinen mennonitischen Wurzeln getrennt habe, glaubten andere, er habe die mennonitische Tradition niemals verlassen. Tatsächlich war er bis zum Schluss ordinierter Prediger und sein Leben lang aktives Mitglied einer mennonitischen Gemeinde. Kaufmans erste Systematische Theologie stand mindestens für zehn Jahre als Grundtext auf der Leseliste des Canadian Mennonite Bible College. Er blieb mit mennonitischen Theologen wie James Reimer und Thomas Finger im Gespräch. Mennoniten gaben ihm zu Ehren sogar eine eigene Festschrift heraus: *Mennonite Theology in Face of Modernity* (1996).

Dass Gordon D. Kaufman einer von uns ist, erstaunt mich immer wieder. Meiner Meinung nach hat sich kein christlicher Theologe, den ich gelesen habe

(und ich habe viele Theologen gelesen) mehr als Kaufman um eine integrale Theologie bemüht, die klar und überzeugend auf die Probleme des 21. Jahrhunderts eingeht. Redlichkeit prägt seine theologische Methode. Seine Methodologie ist das Herzstück seiner Theologie.

1. Grundzüge der Theologie Kaufmans

Von seinem ersten Buch an, *Relativism, Knowledge and Faith* (1960), arbeitete Kaufman auf dem Neuland christlicher Theologie. Er bemühte sich, Theologie den Zeitgenossen auf verstehbare Weise zu vermitteln. Die geschichtliche Perspektive, die er in den 1960er Jahren bevorzugte, leitete sein Denken, insbesondere in seinem wichtigsten frühen Werk, der *Systematic Theology: A Historicist Perspective* (1968). Er ging von der Annahme aus, dass alles religiöse Denken aus einem besonderen historischen Kontext erwächst. Das war einer der ersten Versuche, Theologie in einem postmodernen Rahmen zu entwickeln. Doch Kaufman war mit dem Erreichten niemals zufrieden, ganz gleich wie sehr er seiner Zeit voraus war. Schon in der Zeit, als er seine erste Systematische Theologie veröffentlichte, bewegte er sich auf eine neue Methodologie und eine neue Auffassung Gottes zu. Die Entfaltung seiner Theologie führte Kaufman zu seinem zweiten großen Werk der Systematischen Theologie, dem bereits erwähnten *In Face of Mystery*, das 1993 mit dem Untertitel *A Constructive Theology* erschien, und schließlich zu seinen beiden letzten Büchern *In the Beginning ... Creativity* (2004) und *Jesus and Creativity* (2006). Meine zusammenfassende Darstellung seiner Theologie werde ich vor allem auf diese drei Bücher und auf seine Veröffentlichung *God – Mystery – Diversity: Christian Theology in a Pluralistic World* (1996) gründen. Auf seine vor 1993 veröffentlichten Schriften gehe ich hier nicht ein.

Kaufman meint, dass der intellektuellen und moralischen Redlichkeit nur Genüge getan werden kann, wenn wir Theologie im zeitgenössischen Referenzrahmen treiben, d. h. das jeweils neueste Wissen nutzen, das uns die Wissenschaften zur Verfügung stellen. Um eine solche Theologie dem zeitgenössischen Geist nahe zu bringen, beginnt Kaufman mit der Annahme, dass jede Rede von Gott (jede Theologie und religiöse Sprache) Produkt menschlicher Einbildungskraft ist. Kaufman erachtet es als problematisch, dass menschliche Vorstellungen von Gott in der Regel als autoritativ traktiert wurden. Das führt uns zu einem Charakteristikum der Methodologie Kaufmans, dem Aspekt seiner Theologie, der am umstrittensten ist: zu seiner Ablehnung eines autoritativen Traditions- und Schriftverständnisses, ebenso der Auffassung, dass göttliche Offenbarung das Fundament der Theologie ist. »Das passt nicht mehr in die Welt, in der wir leben«, sagt Kaufman, »anstatt uns mit Respekt unserer Welt

zuzuwenden, führt uns das in die Irre und desorientiert uns«.¹ Und weiter: »Bibel und christliche Tradition sind (wie andere große religiöse Traditionen) weithin Produkte menschlicher Kreativität angesichts wechselnder geschichtlicher Herausforderungen. Darum müssen wir nicht weiterhin, ja wagen wir nicht mehr, einfach alle biblischen bzw. traditionellen Bilder oder Auffassungen von Gott als autoritativ, als bindend anzusehen. Uns vorsätzlich binden zu lassen von unsrer Vergangenheit hieße, sich gelähmt und gefesselt den immensen Problemen zu stellen, mit denen die Menschheit heute konfrontiert ist. Der einzige Gott, den wir heutzutage anbeten sollten – ja der einzige Gott, den wir anbeten können – ist der Gott, der unsre Humanisierung voranbringt, der Gott, der hilft, die Erschaffung einer universalen humanen Gemeinschaft zu ermöglichen.«²

Lehren, Traditionen und Schriften autoritative Bedeutung beizumessen, verletz nach Kaufman sowohl die intellektuelle als auch die moralische Redlichkeit. Eine »letzte Autorität in Bezug auf Wahrheit ist allein Gott vorbehalten, eine Annahme, die jeden anderen Wahrheitsanspruch, einschließlich der Bibel, untergräbt«.³ Alles andere wäre Götzendienst. Gott, ultimativer Bezugspunkt für alles Bewerten und Verstehen, relativiert alle unsere Ideen.⁴

Gott ist nicht nur der eigentliche »Relativierer«, für Kaufman ist er auch der große »Humanisierer«. Humanisierung ist für ihn das primäre Kriterium für theologische Arbeit. Unter Erlösung verstehen wir, dass Menschen aufblühen und zu ihrer Erfüllung gelangen, dass sie human leben. Das wichtigste Problem unserer Zeit ist, wie wir recht (verantwortungsvoll) in dieser Welt leben, so dass wir und die Welt aufblühen.

Ist seine Methodologie geklärt, teilt Kaufman seine imaginative Konstruktion (oder Rekonstruktion) der Theologie in vier Kategorien auf: Mensch, Welt, Gott und Christus. Zunächst konstruiert er ein Konzept des Menschen als eines biohistorischen Wesens, das biologische Erzeugnis eines langen Evolutionsprozesses, für dessen Verständnis die Geschichte der Schlüssel ist. Aber die menschliche Geschichte hat sich inzwischen bis zu dem Punkt entwickelt, wo Menschen nun in der Lage sind, das Ende des Lebens auf diesem Planeten herbeizuführen, und wo die Mehrheit der Menschen kein freies und erfülltes Leben in Wahrnehmung ihrer Verantwortung für andere führen können, jene »Verantwortung für ihre Gesellschaft und den Planeten Erde leben können, die heute von menschlichen Wesen weltweit gefordert ist«.⁵

Die Definition von Gut und Böse wird also daran gebunden, was Humanisierung fördert oder behindert: »Alle Einstellungen und Handlungen, Institutionen und Ideologien, die dazu angetan sind, eine humanere Ordnung zu schaffen, und eine Erde, die sie erträgt, sind als das gegenwärtige Wirken des wahren

Gottes in den menschlichen Angelegenheiten anzusehen und sind deshalb zu unterstützen; diejenigen (...), die Unmenschliches schaffen, unterstützen und befürworten – das ist Ungerechtigkeit und Armut und Unterdrückung, Entfremdung und Korruption, die Zerstörung der Umwelt des Menschen – sind als antigöttlich anzusehen und ihnen ist zu widerstehen.«⁶

Kaufman nennt sechs kleine Glaubensschritte, die uns zu einem Gottesverständnis für das 21. Jahrhundert führen können.⁷ Der erste Schritt ist die Entscheidung, über rein naturwissenschaftliches, historisches und allgemeines Wissen auf eine metaphysische Ebene hinauszugehen, um den letzten Bezugs- und Orientierungspunkt zu finden, aber die autoritativ verstandene Tradition für die Formulierung metaphysischer Urteile auszuschließen. Der zweite Schritt ist anzuerkennen, dass die Welt ein Teil eines kosmischen Evolutionsprozesses ist, der auch als eine Art Flugbahn (»trajectory«) beschrieben werden kann. Der dritte Schritt ist, diese »Flugbahn« als das Werk einer überraschenden, unvorhersehbaren kosmischen Kreativität (»serendipitous creativity«) zu verstehen, »(...) das zum Entstehen neuer Arten der Wirklichkeit führt. Es ist ein Prozess, der oft mehr hervorgebracht hat, als unter den herrschenden Bedingungen erwartet werden konnte oder möglich schien. Schließlich führte er zur Schöpfung menschlicher Wesen mit ihrer besonderen Geschichte und Geschichtlichkeit.«⁸ Der vierte Schritt ist dann der allmähliche historische Aufbruch und die Entwicklung (»Flugbahn«) der Menschheit (biohistorischer Wesen) in der Welt, die sich der unvorhersehbaren Kreativität verdanken. Der fünfte Schritt ist, Gott als das Fundament der Menschwerdung (Humanisierung) zu begreifen: Wie diese Kreativität sich in den evolutionären und historischen »Flugbahnen« über eine kürzere oder längere Zeit hinweg manifestiert hat, besonders wie sie die Menschheit ins Leben rief und fortfuhr, sie mit allen zweckdienlichen Mitteln zu erhalten. Schließlich ist der sechste Schritt, Christus als Schlüssel zu sehen, um zu verstehen, was Gott und was der Mensch ist. Dass Jesus für Kaufmans Theologie zentral ist, kann an dem Titel und Inhalt seines Buches *Jesus and Creativity* (2006) abgelesen werden. In diesem Buch wird die bereits in dem Buch *In Face of Mystery* (1993) dargestellte Christologie auf den neusten Stand der Überlegungen gebracht. Jesus scheint für Kaufman immer wichtiger geworden zu sein, denn nun wird die Überzeugung zum Ausdruck gebracht, dass die »Jesus-Flugbahn« unvorhersehbarer Kreativität am hilfreichsten war, ein Hoffnungsbild für die Zukunft der »Flugbahn« zu zeichnen, die die Menschheit und die Erde entstehen ließ. So schreibt Kaufman: »In Verbindung mit diesem menschlichen Leben – in und mit der Kreativität Jesu und der frühen christlichen Gemeinschaft – hat Gott die Liebe (Agape) als zentralen Wert und Norm erschaffen, an denen sich menschliches Leben und Handeln orientieren und einschätzen können.«⁹

Während Kaufman Christus als die Norm sowohl für unser Gottesverständnis (Jesus offenbarte uns Gott) als auch für unser Menschenverständnis (Jesus ist die Norm für menschliches Wohlergehen, ein Modell für die Humanisierung der Welt) ansieht, nennt er die Rede von Jesu Göttlichkeit oder von »Gott als Erlöser« eine Idolatrie.¹⁰ Abgesehen davon ist das Konzept der Trinität Gottes Menschen des 21. Jahrhunderts nicht zu vermitteln. Jesus war ein Mensch und nur als solcher kann er ein Modell für uns als Menschen auf dem Weg der Menschwerdung sein. Aber es ist nicht nur Jesus, der für uns die Norm dessen vertritt, was der Mensch ist. Auch die Gemeinde, die Jesus auf dem Weg der Liebe (Agape) als dem Weg folgte, menschlich zu leben, ist Teil dieser Norm und wird von Kaufman »Christus« genannt.¹¹

Kaufman stellt orthodoxe Bekenntnisformulierungen und das orthodoxe Verständnis der Erlösung in Frage, sieht diese als Missverständnis Gottes und Jesu. Er verwirft auch die Bilder von der Gewalttätigkeit Gottes in der Bibel und die obsessive Bedeutsamkeit, die der Tod Jesu für die Christenheit angenommen hat, als gefährlich für unsere Zeit.

Kaufman hatte ein besonderes Interesse daran, mit anderen Religionen ins Gespräch zu kommen (sein Buch *God – Mystery – Diversity* widmet sich diesem Thema), selbst wenn seine Beschreibung des interreligiösen Dialogs, wie auch viele Aspekte seines Denkens sonst, sehr umstritten sind. Er meint, dass ein wahres Gespräch mit anderen Religionen nur unter der Bedingung geführt werden könne, dass die Gesprächspartner kein autoritatives Dogma in die Gesprächsrunde einbringen. Notwendig ist, dass wir darauf hören, was jede Religion zur Bewältigung der Probleme beizutragen hat, mit denen die Menschheit heute konfrontiert ist.

Zur Frage, ob Kaufmans Theologie mennonitisch sei, schreibt er selbst: »Auch wenn die christozentrische Theologie, die ich in dem Buch *In Face of Mystery* entwickelt habe, sich nicht als eine ,mennonitische Theologie für heute' anpreist, bringt sie doch zentrale täuferisch-mennonitische Anliegen in ihrer grundsätzlichen Orientierung und ihrem Standpunkt zum Ausdruck: (a) indem sie den Akzent auf die religiöse Bedeutung dessen legt, wie wir unser Leben führen, (b) indem sie sich auf die radikalen Christusbilder (Konzepte, Forderungen) als normativ für die menschliche Existenz konzentriert und (c) indem sie die Notwendigkeit betont, dass wir uns diesen radikalen Bildern, Konzepten und Forderungen zuwenden – in der Art, wie wir unser Leben führen.«¹²

2. Kritik an Kaufman

Trotz der Behauptung Kaufmans, dass seine Theologie mennonitische Wurzeln hat, wird es nicht überraschen, wenn sie von Mennoniten niemals so recht

begrüßt wurde, auch von den Theologen der großen Kirchen nicht. Besonders wurde daran Anstoß genommen, dass er den autoritativen Charakter ablehnte, der Tradition, Schrift und Offenbarung gewöhnlich zuerkannt wurde, und sich weigerte, darauf die theologische Arbeit zu gründen.

Die schärfste Kritik, die dieser Ablehnung und der Theologie Kaufmans überhaupt widerfuhr, hat Kenneth Nordgren in *God as Problem and Possibility: A Critical Study of Gordon Kaufman's Thought toward a Spacious Theology* (2003) vorgebracht. Nordgren stimmt zwar Kaufmans Bemühungen um eine konstruktive, glaubhafte und kritische Theologie zu, hält aber daran fest, dass kirchlichen Lehren ein gewisses Maß an Autorität nicht nur zugebilligt werden muss, sondern für die Theologie unerlässlich sei. Die Autorität der Tradition, einschließlich wesentlicher Elemente wie der Trinitätslehre, des Konzepts göttlicher Offenbarung und eines persönlichen Gottes, zurückzuweisen, verstößt nicht nur gegen den Kern jahrtausendealter christlicher Theologie, es entfremdet auch den durchschnittlichen Gläubigen und die Kirchen voneinander und verliert so den Dreh- und Angelpunkt der theologischen Bemühungen Kaufmans aus den Augen, Orientierung für die Menschwerdung des Menschen zu geben.¹³

Die mennonitischen Theologen James Reimer und Thomas Finger sehen das ähnlich. Reimer stellt fest, dass »Treue zur Tradition bzw. zu den Traditionen ebenso etwas mit intellektueller und persönlicher Redlichkeit zu tun hat wie die Kriterien der Angemessenheit und Glaubwürdigkeit theologischer Aussagen.«¹⁴ Die christliche Lehre von Gott als Trinität (Vater, Sohn und Heiliger Geist) ist »von Generation zu Generation überliefert worden. Dies zentrale christliche Bekenntnis, ebenso die anderen ihm zugeordneten Glaubenslehren, sind nicht buchstäbliche Beschreibungen der Realität, sondern sind in Wahrheit ‚Symbole‘ des Glaubens, die unserm Leben Orientierung geben.«¹⁵ Finger bemerkt, dass die altkirchlichen Glaubensbekenntnisse bzw. Dogmen weithin genutzt werden, auch in mennonitischen Gemeinden, und dass, wenn Kirchen historische Gemeinschaften sind (dem Kaufman zustimmen würde), diese Glaubensbekenntnisse und Traditionen nicht in der Weise ignoriert werden können, wie Kaufman es getan hat.¹⁶ Kaufman aber meint, dass solche Dogmen immer zweitrangig in den mennonitischen Gemeinden waren: »Für das traditionelle mennonitische Verständnis des christlichen Glaubens war das für die Menschen Wichtigste nicht, sich zu altkirchlichen Glaubenssätzen zu bekennen, wichtig war vielmehr, wie wir unser Leben inmitten unserer Nächsten und Feinde führen.«¹⁷

Theologen der großen Kirchen denken über Kaufmans Ablehnung des Autoritätsanspruchs, der Schrift und Tradition zugebilligt wird, ähnlich. Doch Wesley

Wildman, Professor der Theologie an der Boston University, vertritt die Meinung, dass diese Kritik zumeist auf einem Neidkomplex beruht und Kaufmans theologische Bemühungen nicht zu treffen vermag. Einige Theologen sagen: »Wie steht's um die Loyalität und wie darum, den Glauben der einfachen Leute zu schützen? Wie kann Kaufman nur alle diese Anliegen, die die liberale Christologie seit der Aufklärung heimgesucht haben, vernachlässigen? (...) Irgendwie hat Kaufman einen Weg gefunden, sich von der klassischen christologischen Tradition nicht zwingen zu lassen, die das Aussprechen der Wahrheit über die Tradition und darüber hinaus dann auch über Jesus zu einem schmerzhaften Unterfangen werden ließ. Natürlich greift Kaufman hinter die klassische Tradition auf das ältere und grundsätzlichere Prinzip zurück, dass Jesus wichtig ist und die Christen ihm folgen sollten.«¹⁸

Ich selbst weiß zu würdigen, wie Kaufmans kritischer Umgang mit der Tradition ihm einen Aufbruch zu einer neu verstandenen Theologie erlaubt, ohne sich um eine Analyse und Interpretation autoritativer Texte und Dogmen bemühen zu müssen. Und die Kritik, die in dieser Beziehung an Kaufman geübt wird, empfinde ich als Unfähigkeit oder Angst, sich von etwas abzuwenden, was zweitausend Jahre lang galt, weil wir daran solange festgehalten haben (von Generation zu Generation, wie Reimer sagte). Die Argumente Nordgrens, Reimers und Fingers, sowie auch anderer, laufen darauf hinaus, dass wir uns nicht zu weit vom gewohnten, traditionellen Rahmen weg bewegen sollten, wenn wir den Kontakt zu den Christen heute nicht aufs Spiel setzen wollen. Aber wenn wir nach einer redlichen Theologie im 21. Jahrhundert Ausschau halten, kann unser Bemühen, Kontakt zur älteren Generation zu halten, sicherlich nicht unser vorrangiges Kriterium sein. Die Tatsache, dass die ältere Generation fast alles ist, was in den meisten unserer Gemeinden übrig geblieben ist, macht es zu einem vitalen, dringenden Anliegen, die jüngere Generation zurück in die Kirchen zu locken. Wenn wir das tun sollten, dann muss ich auch fragen, ob wir unsere Redlichkeit nicht kompromittieren, wenn wir am Autoritätsanspruch der Glaubenslehren festhalten, die im Laufe der Jahrhunderte alt geworden sind, anstatt nach vorn zu sehen und unseren Blick darauf zu richten, was im 21. Jahrhundert glaubhaft, einsehbar und relevant ist. Die Bücher von Richard Dawkins und Christopher Hitchens waren Bestseller, weil sie offen legten, wie Religionen Redlichkeit und Relevanz eingebüßt hatten (das ist auch der eigentliche Grund für den Massenexodus junger Leute aus den Kirchen in England während der 1960er und 1970er Jahre gewesen). Der einzige Theologe, den ich gelesen habe, gegen dessen Argumente Dawkins und Hitchens nichts einzuwenden gehabt hätten, ist Gordon Kaufman, der in mancherlei Hinsicht ihre Weltsicht und intellektuellen Kriterien teilt.

Gleichwohl lenkt gerade diese Ähnlichkeit zwischen Kaufman und Dawkins die Aufmerksamkeit auf einen Bereich, wo ich mich der Kritik Nordgrens und anderer anschließe, nämlich, wenn sie herausstellen, dass Kaufmans Konzept eines unpersönlichen Gottes die Gefahr in sich birgt, Gott ganz und gar zu ignorieren. Kaufmans erster Schritt des Glaubens ist nur ein kleiner Schritt. Wenn er Gott als unpersönliche, unvorhersehbare Kreativität definiert, ist es doch fast natürlich, dass viele Leute sich veranlasst sehen werden, keinen Unterschied mehr machen zu müssen, ob an einen solchen Gott zu glauben sei oder nicht. Mit anderen Worten, es ist keine Position, die sich auf dramatische Weise von der eines säkularen Humanisten unterscheidet. Ich glaube, dass der Schlüssel zu Kaufmans Gottesverständnis, das ihm auf angemessene Weise in den gegenwärtigen Rahmen der Wissenschaften zu passen scheint, sein Eingeständnis ist, dass er »taub für so genannte religiöse Erlebnisse« sei. Wenn andere von ihren Gotteserlebnissen sprechen oder von der »Gegenwart Gottes« bzw. dem tiefen Erleben des »Heiligen«, »weiß ich einfach nicht, wovon sie sprechen«.¹⁹

Als jemand, der sehr viele persönliche Erlebnisse mit Gott in seinem Leben hatte (und deshalb in dieser Hinsicht nicht »taub« ist), muss ich dem zustimmen, dass diese Taubheit ein großer Makel in Kaufmans Theologie ist. Aber es muss kein unüberwindlicher Makel sein. Ich schlage vor, Kaufmans unvorhersehbare Kreativität als Ausdruck einer personenhaften Aktivität zu verstehen. Das wäre nicht nur möglich, sondern könnte sogar die Integrität seiner Theologie stärken. Nordgren schreibt: »Ich kann mir keinen geeigneteren Weg denken, menschliches Wohlergehen zu fördern, als das menschliche Leben auf eine ultimative Realität zu beziehen, die personalistisch vorgestellt und in personaler Begrifflichkeit gedeutet wird.«²⁰ Warum kann die Kreativität, die sich in geschichtlichen Bahnen manifestiert, nicht eine geheimnisvolle Art von Personalität aufweisen, eine, die sich in der geheimnisvoll unvorhersehbaren Natur gewisser Bahnen manifestiert wie der Jesu innerhalb der menschlichen Lebensbahnen, in denen die Schöpfung nicht nur zu Selbstbewusstsein gelangt, sondern zu immer neuer Humanisierung, fokussiert auf Blühen und Wohlergehen der Welt. Wenn Kaufman angesichts des erwähnten Makels dafür Raum lässt, dass sein Gottesverständnis irgendwie personalistisch gedacht werden könnte, würde das die Möglichkeit eröffnen, Menschen direkt mit der unvorhersehbaren Kreativität verbunden zu sehen, auch mit ihr in jedem Augenblick kommunizieren zu können (in diesem Zusammenhang stellt Kaufman ja fest, dass Gott überall und stets präsent sei). Das fordert nicht unbedingt ein Gottesverständnis, das mit einem übernatürlichen Eingreifen Gottes in die menschlichen Angelegenheiten rechnet oder notwendigerweise dem Gott der biblischen

und altkirchlichen Traditionen gleicht. Meiner Meinung bedeutet, so von Gott zu reden, nicht, Kaufmans Konzept zu verengen, sondern es zu weiten. Mein Vorschlag verträgt sich mit der Vorstellung, dass Gott letztlich Geheimnis ist und das Gottesbild grundsätzlich menschlicher Einbildungskraft entspringt. Auch diese Ansicht schafft Raum, um die religiösen Erlebnisse der Menschen im Laufe der Jahrhunderte schätzen zu können, ohne ihnen einen autoritativen Charakter zuschreiben zu müssen.

Eine andere Frage wurde von Theologen wie Reimer und Finger gestellt: Wie können wir sicher sein, dass Jesus für uns zur Norm wird, wenn er nicht »göttlich« genannt werden kann?²¹ Duane K. Friesen notiert, dass Kaufman zwar die normative Bedeutung Jesu betont, Jesus aber bei ihm eher schwach und unscharf definiert bleibt.²² Es ist meiner Meinung nach tatsächlich so, dass Aussagen über Jesus noch lebensnaher ausgestaltet werden könnten, als Kaufman es getan hat, und dass die Normativität sich dann auf noch plausiblere Weise zu erkennen gäbe.

Wildman hat ebenso ein Problem mit Kaufmans Theologie, nämlich dass Kaufmans Definition von Gott als Kreativität auch eine destruktive Kreativität einschlieÙe, und diese Definition mache es uns unmöglich, den guten vom dem kreativen Gott zu trennen. Gerade darin bestünde nach Wildman zum Teil aber die Einlösung der Forderung Kaufmans nach einer redlichen Theologie.²³ Das sehe ich nicht so. Während Kaufman in der Tat alle Kreativität im Universum als Gott beschreibt, macht er doch klar, dass die Beispiele der Kreativität, die als besondere anzusehen seien, auf die produktive Kreativität begrenzt werden, wie sie sich auf dem Planeten Erde und ihrer unmittelbaren Umgebung manifestiert.²⁴ In der Tat, Kaufman geht so weit zu sagen, dass nur die produktive, christusförmige Kreativität für uns normativ ist.²⁵

Auf der anderen Seite haben viele täuferisch gesinnten Theologen, wie Duane K. Friesen, Scott Holland und Daniel Liechty das Werk Kaufmans positiv gewürdigt. Holland schreibt: »Kaufman meint, dass die korrekte Frage nach Gott und Moralität sich nicht auf das konzentriert, was *wahr*, sondern was *richtig* ist. Verleiht beispielsweise die Zuwendung zu einem gegebenen Bild von Gott und einem Modell für Moralität dem Leben Ordnung, Bedeutung, Erlösung, Befreiung und Menschlichkeit oder unterdrückt, zerstört es oder tötet es den Geist des Lebens? Führt dieses Bild zum Frieden und zum Heil oder provoziert es einen weiteren Religions- oder Stammeskrieg? Dieses Modell eines mehr praktischen als spekulativen Denkens würde unsere täuferischen Vorfahren nicht überraschen.«²⁶

Das Urteil Wildmans soll diese Überlegungen zur Theologie Kaufmans beschließen: »Wie würde Theologie aussehen, wenn sie ganz und gar diesseitig

wäre: mit keinen Spuren von Mythologie und Supranaturalismus? Wie würden wir über Jesus sprechen, wenn wir die Lehre von der Präexistenz, Inkarnation, Kreuzigung, Auferstehung, Himmelfahrt, Verherrlichung zur Rechten Gottes, Trinität in der traditionellen Christologie als unplausibel und ungeeignet ansehen würden, um den modernen Menschen angesichts der Herausforderungen der gegenwärtigen Welt eine Orientierung zu bieten? In seinen letzten Büchern, *In the Beginning (...) Creativity* und *Jesus and Creativity*, gibt der Theologe Kaufman die klarste, überzeugendste, hoffnungsvollste und knappste Antwort, die die christliche Theologie je zu Gesicht bekam. Deshalb sollte die Beschäftigung mit seiner Theologie in jeder Hinsicht empfohlen werden.«²⁷

3. Weiter mit Kaufman durch das 21. Jahrhundert

Ich habe überhaupt keinen Zweifel daran, dass Kaufmans Theologie durch und durch täuferisch-mennonitisch ist. Kaufman hat sich leidenschaftlich bemüht, eine Theologie für das 21. Jahrhundert zu entwickeln, indem er den Akzent auf die Notwendigkeit legte, menschliches Wohlergehen in einer Zeit zu fördern, in der soviel Menschen in Not und Elend leben. Nötig ist verantwortliches menschliches Handeln, das sich an der hingebungsvollen Liebe und dem Mitleid ausrichtet, das Jesus den Menschen entgegenbrachte, der Jesus, der Gewalt als einen Weg ins Königreich Gottes ablehnte und Gott in der Tat als den gewaltlosen Gott offenbarte. Mit anderen Worten, Kaufman legte den Schwerpunkt auf Nachfolge, Frieden, Gerechtigkeit und ein christozentrisches Schrift- und Theologieverständnis. Auch vertrat er die Ansicht, dass Theologie in der Gemeinschaft des Glaubens diskutiert und bedacht werden sollte. Das alles scheint mir durch und durch täuferisch zu sein.

Natürlich gibt es Gründe, warum Kaufman als am Rand des Mennonitentums stehend wahrgenommen wurde und nicht in der Mitte des mennonitischen Gemeindelebens. Die größten Bedenken löste seine Ablehnung biblischer Autorität und orthodoxer Bekenntnisse aus. Er meinte, dass diese Autorität zu einem großen Teil aus den leidvollen Erfahrungen hervorging, die über die Jahrhunderte hin ertragen werden mussten, und dass diese Entstehungsgeschichte des Umgangs mit Bibel und Tradition, werden ihre Ergebnisse einfach auf heutige Verhältnisse übertragen, jetzt gefährlich ist und die Art intellektueller und moralischer Integrität nicht zu fördern vermögen, die von christlicher Theologie im 21. Jahrhundert erwartet wird. Es muss anerkannt werden, dass alle religiösen Traditionen von menschlicher Konstruktivität hervorgebracht wurden und heute am Maßstab evaluiert werden sollten, ob sie menschliches Wohlergehen fördern oder nicht.

Es gibt vieles, das ich an den Büchern mennonitischer Theologen wie Thomas

Finger, James Reimer und Tom Yoder Neufeld bewundere, die Kaufmans Ablehnung von Bibel und Orthodoxie als nicht hinterfragbare Autoritäten kritisch gegenüber stehen. Sie weisen zu Recht darauf hin, dass die meisten Christen nicht bereit zu sein scheinen, die von Kaufman kritisierte Autoritätsauffassung aufzugeben oder sich einer kritischen Bearbeitung der Bibel und dogmatischer Aussagen der Kirche zu öffnen, die sich allein an den zeitgenössischen Standards menschlichen Wohlergehens orientiert. Sie meinen, dass eine Ablehnung biblischer Autorität und kirchlicher Glaubensbekenntnisse nur dazu führt, dass die Theologie sich weiterhin im akademischen Lehrbetrieb verschanzt und ihre Beziehung zu den Massen vollends einbüßt.

Eine solche Kritik enthält ein Körnchen Wahrheit, und doch ... und doch sehe ich, dass zahllose mennonitische Gemeinden wie in den anderen großen Kirchen längst üblich, die jüngeren Generationen zu verlieren beginnen wie nie zuvor in der Geschichte der Mennoniten, eine Entwicklung, die in Großkirchen schon seit Jahrzehnten in Gang ist. Einige dieser jungen Leute wechseln zu Kirchen über, die noch autoritätsgläubiger sind als die meisten Mennonitengemeinden, weit mehr aber stehen der christlichen Theologie so skeptisch gegenüber, dass sie ihre Teilnahme an gemeindlichem Leben ganz eingestellt haben. Gibt es einen mittleren Weg aus dieser Misere? Gibt es einen Weg, so dass der christliche Glaube sowohl das Subjekt kritischer Evaluation als auch Teil einer leidenschaftlichen ganzheitlichen Spiritualität sein kann?

Ich glaube, dies bejahen und Theologen wie Kaufman an der Suche nach Antworten für junge Leute im 21. Jahrhundert beteiligen zu können. Das Leben und die Worte Jesu sind heute so frisch und vital wie eh und je, und doch hat der Weg, auf dem sie durch die Jahrhunderte überliefert wurden, seine Nachfolger nicht gehindert, Kriege in seinem Namen zu führen oder sich an einem Herrschaftssystem zu beteiligen, wie Jesus es an jedem Tag in Frage gestellt hat. Sogar Mennoniten waren und sind bereitwillige Teilnehmer und Befürworter eines wirtschaftlichen Systems, in welchem die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden, eines Systems, das Jesus als erster verurteilt hätte. Sollten die Nachfolger Jesu im 21. Jahrhundert weiterhin mit einer Theologie arbeiten, welche sich auf die Interpretation autoritärer Forderungen konzentriert oder müssen sie von solchen Forderungen ablassen und sich einer Theologie zuwenden, wie Kaufman sie repräsentiert? Die weitere Suche nach einer avantgardistischen täuferisch-mennonitischen Theologie, die dem 21. Jahrhundert integer begegnet, muss unter anderem mit dieser Frage ringen. John Howard Yoder hatte uns auf die Suche danach geschickt, aber wir können nicht gleich am Anfang des Weges stehen bleiben.

Literatur

- Biesecker-Mast, Susan & Biesecker-Mast, Gerald, eds., 2000. *Anabaptists & Postmodernity*. (The C. Henry Smith series: volume 1). Telford, PA.
- Brown, Deborah A., ed., 2000. *Christianity in the 21st Century*. New York, NY.
- Davaney, Sheila Greeve (Hg.), 1991. *Theology at the End of Modernity: Essays in Honor of Gordon D. Kaufman*. Philadelphia, PA.
- Dawkins, Richard, 2006. *The God Delusion*, London.
- Epp Weaver, Alain (Hg.), 1996. *Mennonite Theology in Face of Modernity: Essays in Honor of Gordon Kaufman*. (The Cornelius H. Wedel Historical Series: Volume 9) Newton, KS.
- Epp Weaver, Alain & Mast, Gerald J. (Hg.), 2008. *The Work of Jesus Christ in Anabaptist Perspective: Essays in Honor of J. Denny Weaver*. Telford, PA.
- Finger, Tom N., 2004. *A Contemporary Anabaptist Theology: Biblical, Historical, Constructive*. Downers Grove, IL.
- Friesen, Duane K., 1998. Toward a Theology of Culture: A Dialogue with John H. Yoder and Gordon Kaufman in *Conrad Grebel Review* 16, 2, S. 39-64.
- Friesen, Duane K., 2000. *Artists, Citizens, Philosophers: An Anabaptist Theology of Culture*. Scottdale, PA.
- Grimsrud, Ted, 2007. *Embodying the Way of Jesus: Anabaptist Convictions for the Twenty-first Century*. Eugene, OR.
- Hitchins, Christopher, 2007. *God is not Great: How Religion Poisons Everything*. London.
- Kaufman, Gordon D., 1972. *God the problem*. Cambridge, MA.
- Kaufman, Gordon D., 1978. *Systemic theology: a Historicist Perspective*. New York.
- Kaufman, Gordon D., 1979. *Nonresistance and Responsibility and other Mennonite Essays*. (Institute of Mennonite Studies Series Number 5). Newton, KS.
- Kaufman, Gordon D., 1981. *The Theological Imagination: Constructing the Concept of God*. Philadelphia, PA.
- Kaufman, Gordon D., 1985. *Theology for a Nuclear Age*. Manchester.
- Kaufman, Gordon D., 1993. *In Face of Mystery: a Constructive Theology*. Cambridge, MA.
- Kaufman, Gordon D., 1996. *God-Mystery-Diversity: Christian Theology in a Pluralistic World*. Minneapolis, MN.

- Kaufman, Gordon D., 2004. *In the Beginning...Creativity*. Minneapolis, MN.
- Kaufman, Gordon D., 2004. Mystery, God, and Constructivism. *The Boston Theological Institute*, [Online] 2. September: www.bostontheological.org/academic/boston_theological_society.htm.
- Kaufman, Gordon D., 2006. *Jesus and Creativity*. Minneapolis, MN.
- Nordgren, Kenneth, 2003. *God as Problem and Possibility: A Critical Study of Gordon Kaufman's Thought Toward a Spacious Theology*. Uppsala
- Ray, Darby Kathleen (Hg.), 2006. *Theology that Matters: Ecology, Economy, and God*. Minneapolis.
- Weaver, J. Denny, 2000. *Anabaptist Theology in Face of Postmodernity: A Proposal for the Third Millennium*. (the C. Henry Smith Series: Volume 2). Telford, PA.
- Wildman, Wesley J., 1998. *Fidelity with Plausibility: Modest Christologies in the Twentieth Century*. New York.
- Wildman, Wesley J., 2008. God, Jesus, and Creativity. *American Journal of Theology and Philosophy*, 29, 1, S. 44-60.
- Yoder-Neufeld, Thomas R., 2007. *Recovering Jesus: The Witness of the New Testament*. Grand Rapids, MI.

Anmerkungen

- 1 Kaufman, *Beginning*, 2004, S. 34.
- 2 Kaufman, *Mystery – God – Diversity*, 2004, S. 29.
- 3 Ebd., S. 13.
- 4 Kaufman, *In Face of Mystery*, 1993, S. 43 und S. 28.
- 5 Kaufman, *Beginning*, 2004, S. 47.
- 6 Kaufman, *In Face of Mystery*, 1993, S. 408.
- 7 Ebd. 1993, S. 286 ff.
- 8 Kaufman, *Beginning*, 2004, S. 43.
- 9 Kaufman, *Jesus and Creativity*, 2006, S. 48.
- 10 Kaufman, *God – Mystery – Diversity*, 1996, S. 40.
- 11 Kaufman, *In Face of Mystery*, 1993, S. 383.
- 12 Kaufman, *The Mennonite Roots of my Theological Perspective*, in: Epp Weaver, *Mennonite Theology*, 1996, S. 17.
- 13 Nordgren, *God as Problem*, 2004, S. 268.
- 14 A. James Reimer, *Time, History, and Ethics in Gordon Kaufman*, in: Epp Weaver, *Mennonite Theology*, 1996, S. 241.
- 15 Ebd., S. 242.
- 16 Finger, *A Contemporary Anabaptist Theology*, 2004, S. 418.
- 17 Kaufman, *Beginning*, 2004, S. 126.
- 18 Wildman, *God, Jesus, and Creativity*, 2008, S. 49 f.

- 19 Kaufman, *Beginning*, 2004, S. 109 f. 61
- 20 Nordgren, *God as Problem*, 2004, S. 230.
- 21 Epp Weaver, *Mennonite Theology*, 1996, S. 104-114.
- 22 Ebd., S. 104 ff.
- 23 Wildman, *God, Jesus, and Creativity*, 2008, S. 59 f.
- 24 Kaufman, *Beginning*, 2004, S. 61.
- 25 Vgl. Kaufman, *In Face of Mystery*, 1993, S. 388.
- 26 Scott Holland, 'Einbildungskraft', in: Epp Weaver, *A Mennonite Theology*, 1996, S. 253.
- 27 Wildman, *God, Jesus, and Creativity*, 2008, S. 44.

Aus dem Englischen übersetzt von Hans-Jürgen Goertz
unter Mitarbeit von Hans Adolf Hertzler